

**Interreligiöse Veranstaltung anlässlich des
70. Jahrestages der Novemberpogrome 1938
im Großen Sitzungssaal des Kreishauses
am 09. November 2008, 15:00 Uhr**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen, Gemeinden und Religionsgemeinschaften im Osnabrücker Land:

Für die christlichen Kirchen darf ich begrüßen

für die evangelische Kirche

- Herrn Landessuperintendenten Dr. Burghard Krause

und für die katholische Kirche

- Herrn Dechant Josef Ahrens.

Für die jüdische Gemeinde in Osnabrück und im Emsland begrüße ich die stellvertretende Vorsitzende der jüdischen Gemeinde

- Frau Lea Mor

Für die muslimischen Religionsgemeinschaften begrüße ich Sie,

- sehr geehrter Herr Abdul-Jalil Zeitun.

Sie sind stellvertretender Vorsitzender der "SCHURA Niedersachsen", einer Gemeinschaft, in der Muslime aller Rechtsschulen und Nationalitäten aus Niedersachsen organisiert sind.

Und ich begrüße für den Alevitischen Verein

- Herrn Mehmet Al.

Anlass für unser Zusammentreffen heute, meine Damen und Herren, ist der Jahrestag der Reichspogromnacht vom 9. November 1938. In dieser Nacht zerstörten die Nazis Synagogen, Geschäfte und Wohnungen jüdischer Bürger. In Dokumentationen, die in diesen Tagen u. a. auch im Fernsehen gezeigt werden, wird daran erinnert, dass in dieser Nacht alle rund vierhundert Synagogen in Deutschland brannten. Die Schergen der SA und SS zerstörten und plünderten etwa siebentausend Geschäfte jüdischer Kaufleute und internierten rund 30.000 Juden. Diesen Pogromen, bei denen Hunderte ermordet wurden, folgte die systematische Verfolgung und Vernichtung der Juden.

Und dies ging auch im Osnabrücker Land vorstatten: So haben heute Mittag – angeleitet in diesem Jahr von Schülerinnen und Schüler des Ernst-Moritz-Arndts-Gymnasiums - Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Osnabrück ihren jährlichen Gedenkgang zur Alten-Synagogen-Straße in der Nähe des Stadtwalls gemacht, wo vor 70 Jahre das Gebetshaus unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in der so genannten „Reichskristallnacht“ gebrandschatzt und zerstört wurde. In der ganzen Nacht, so berichten Zeitzeugen von damals - wie der heute über 80-jährige Pastor Dieter Woldering aus Georgsmarienhütte, der damals mit seinen Eltern in der Osnabrücker Innenstadt wohnte - zogen grölende und

marodierende braune Banden durch die Stadt. skandierten rassistische und antisemitische Parolen und verbreiteten Schrecken und richteten Unheil an.

Die großen Judenpogrome von 1938 stellten eine weitere schreckliche Zäsur da in der Verfolgung und Vernichtung von ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen in Deutschland. Denn die Pogrome vor 70 Jahren markierten den Übergang von der Diskriminierung und Ausgrenzung der deutschen Juden, die bereits seit 1933 zunehmend um sich gegriffen hatte, zur systematischen Verfolgung. Und diese mündete knapp drei Jahre später in dem Holocaust an den europäischen Juden im Machtbereich der Nationalsozialisten: Wir finden in der menschlichen Geschichte kein Beispiel für eine vergleichbare, perfide durchgeplante und industriell betriebene Menschengrausamkeit und massenhafte Menschenvernichtung. Jeder, meine Damen und Herren, ist überfordert, wollte er jetzt und heute einfach die Ursachen für diese Schreckensherrschaft benennen. Zu Recht verwies die Sprecherin des Holocaust-History-Museums in Yad Vashem, Jerusalem, Iris Rosenberg, am Mittwoch dieser Woche in einem Leserbrief in der Frankfurter Allgemeinen in diesem Zusammenhang darauf, dass „die Erforschung des Holocaust“, es wurde konkret nach der Rolle Papst Pius XII während der Nazi-Herrschaft gefragt, „...ein nicht abgeschlossener Prozess (ist)“. Und begangenes Unrecht lässt sich nicht durch Erklärungen bewältigen oder gar ausräumen. Ich greife in dieser Stunde angesichts der furchtbaren Verbrechen vielmehr erneut auf die Worte des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zurück, der 1985 in seiner berühmten Rede 40 Jahre nach Kriegsende erklärte: „Versöhnung ohne Erinnerung (kann es) ... nicht geben. ...Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“

Und am Kloster Brunshausen in Bad Gandersheim, wo sich während der Nazi-Diktatur eine KZ-Außenstelle des Lagers Buchenwald und ein Zwangsarbeiterinnenlager befanden, heißt es:

„Wer die Vergangenheit vergisst, ist verdammt, sie zu wiederholen.“

Wir gedenken heute gemeinsam der Opfer durch die Nazi-Herrschaft – ich bitte Sie, sich dafür von Ihren Sitzen zu erheben.

--- ca. 1-minütige Pause ---

Ich danke Ihnen.

„Wer die Vergangenheit vergisst, ist verdammt, sie zu wiederholen“. Dieser Satz, meine Damen und Herren, wenn er zutrifft, dann eröffnet sich damit zugleich eine Perspektive für die Zukunft: **Wir können das Gestern nicht ungeschehen machen**; all das Unrecht und die Schuld, die Menschen auf sich geladen haben. Wir können aber das Heute und Morgen - wenn wir aus der Erfahrung und Geschichte bereit sind, zu lernen - **wir können das Heute und das Morgen anders machen**. Wir sind **nicht** zur Wiederholung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit **verdammt**. Ja, wir sind dem Unrecht, wenn es sich zeigt und um sich greift, nicht einfach hilflos ausgeliefert.

In diese Richtung zielt die Antisemitismus-Erklärung, die der Bundestag in der vergangenen Woche verabschiedet hat: Es sollen regelmäßig Expertenberichte zum Antisemitismus in Deutschland vorgelegt werden und das jüdische Leben soll intensiv unterstützt und geschützt werden. Bewährte Modellprojekte gegen den Antisemitismus sollen finanziell dauerhaft abgesichert werden. Ferner soll geprüft werden, ob die

bestehenden Bundesprogramme gegen Antisemitismus den Schutz von Opfern antisemitischer Straftaten ausreichend berücksichtigen. In den Schulen soll die Ablehnung des Antisemitismus nicht nur erlernt, sondern auch verinnerlicht werden.

Grund zur Sorge gibt es durchaus - das machten Vertreter aller Parteien im Bundestag deutlich. Antisemitismus sei dabei, so betonten sie, in allen Schichten der Bevölkerung zu finden ist. Und sie verwiesen auf verbreitete antisemitische Vorurteile, Hetze im Internet und eine hohe Zahl antisemitisch motivierter Straftaten: Dieser Antisemitismus zeigt sich

- nicht nur in achthundert Gewalttaten jährlich,
- nicht nur in umgestürzten Grabsteinen
- und nicht nur dann, wenn in der U-Bahn einem Mädchen der Davidstern vom Halskettchen gerissen wird
- Man kriegt den Antisemitismus in vielen Diskussionen als Dreingabe. Von der Finanzkrise bis zur israelischen Politik gibt es genug Gelegenheiten, bei denen sich die Diskutanten antisemitischer Klischees bedienen.

Wir werden uns im Osnabrücker Land diesen Aufforderungen stellen. Dies geschieht – und wird in Zukunft noch stärker unterstützt von Stadt Osnabrück, Landkreis Osnabrück sowie Landkreis-Kommunen geschehen - u. a. im Zusammenhang mit der Arbeit in den Gedenkstätten „Gestapokeller“ im Osnabrücker Schloss und dem ehemaligen Zwangsarbeiterlager „Augustaschacht“ in Hasbergen-Ohrbeck.

Die Frage nach Vorurteilen, Hetze, Diskriminierungen und Benachteiligungen besonders im Blick auf Angehörige von Kirchen, Gemeinden und Religionsgemeinschaften sollen bei unserer Zusammenkunft heute im Vordergrund stehen. Darauf habe ich in meiner Einladung aufmerksam gemacht. Dies soll unser spezieller Beitrag an diesem Tag sein, um allen rassistischen, antisemitischen, nationalistischen und totalitären Tendenzen zu wehren. Und mit der Betonung auf diese Frage habe ich Sie alle und insbesondere Ihre Vertreter hier vorne bei mir eingeladen,

- um besonders von Ihren konkreten Erfahrungen in unserem Alltag hier im Osnabrücker Land zu hören – von Vorurteilen, ja, ggf. auch von Hetze, von offenen und versteckten Diskriminierungen – egal ob Sie Juden, Christen oder Muslime sind. Und ich bin mir sicher: Wir leben auch in dieser Hinsicht im Osnabrücker Land nicht in einer Ausnahme-Situation in Deutschland.
- Und nach dem Zuhören werde ich in einer ersten und – verständlicherweise nur kurzen und vorläufigen Zusammenfassung – versuchen, auf Fragen, die sich aus dem von Ihnen Gesagten für mich ergeben, Antworten zu geben und Aufgaben zu benennen, denen wir uns vielleicht verstärkt stellen müssen

Der Schutz der Religionen und der Menschen, die in Ihnen beheimatet sind und die sie leben, gehört meine Damen und Herren, aus meiner Sicht ureigenst zum Osnabrücker Land – er leitet sich ab aus unserer Geschichte mit dem „Westfälischen Friedens“ Damals beließ man – wie sie wissen - den Hochstift Osnabrück gemischt konfessionell. Hier galt deshalb ab 1650

die „Immerwährende Kapitulation“ (Capitulatio Perpetua Osnabrugensis), in der festgelegt wurde, dass die Landesherrschaft immer zwischen einem katholischen Bischof sowie einem lutherischen Welfenprinzen wechseln sollte. Die konfessionelle Parität und Abgrenzung der geistlichen Funktionen von den Rechten des Herrschers gegenüber dem jeweils anderen Bekenntnis aber, was gleichzeitig mitverfügt wurde, war ein Charakteristikum des Hochstiftes Osnabrück: Dies hatte nämlich zur Folge – und dies ist oftmals nicht so bekannt - dass während der Regentschaft eines lutherischen Fürstbischofes aus dem Hause der Welfen jeweils der Kölner Erzbischof das Kirchenwesen der Katholiken in seine Hand nahm. Im Gegenzug galt das gleiche: Im Bistum Osnabrück hielt zu Zeiten eines katholischen Fürstbischofes auf dem Bischofsstuhl ein Resident des Welfenhauses Wacht über die konfessionelle Parität und die Rechte der Protestanten. Und jeder Untertan, wie es damals noch hieß, hatte das Recht, von seinem Fürsten in seiner eigenen Konfession geschützt zu werden. Und dieser Schutz Ihrer unterschiedlichen Interessen, Ihrer Freiheiten und Rechte – natürlich bei Beachtung der Freiheiten und Rechte der Anderen - auch in religiöser Hinsicht ist auch heute für uns in der politischen Verantwortung für das Osnabrücker Land bleibende Verpflichtung. So wollen wir auch immer Frieden stiften und erhalten wo er auch mal zwischen den Kirchen, Gemeinden und Religionsgemeinschaften gefährdet erscheint! Darauf habe ich bereits im letzten Jahr in einer Rede in der Marienkirche zum Thema „Europa ohne Gott?“ hingewiesen. Und ich führte Beispiel hierzu auch aus Europa an: Ex-Jugoslawien, Nord-Irland oder die vor einem Jahr besonders virulenten Auseinandersetzungen um den Bau von Moscheen in einigen deutschen Großstädte. Hier durften wir zwischenzeitlich allerdings glücklicherweise auch erfahren, wie so etwas positiv und friedlich geschehen kann.

Ich bitte jetzt Ihre Sprecher hier an das Rednerpult – sie sind gebeten worden, in ca. 5 – 7 Minuten von Ihren Erfahrungen zu berichten. Bezüglich der Reihenfolge hat die Vorbereitungsgruppe sich darauf geeinigt, dass danach vorgegangen wird, wann Kirchen, Gemeinden und Religionsgemeinschaften historisch entstanden sind:

1. so spricht zu Beginn Frau Mor von der jüdischen Gemeinde
2. es folgt Dechant Ahrens von der katholischen Kirche
3. danach kommt Herr Zeitung von der SCHURA Niedersachsen
4. gefolgt von Landessuperintendent Dr. Krause für die evangelische Kirche und
5. zum Schluß Herr Al vom Alevitischen Verein

Frau Mor, ich darf Sie jetzt ans Rednerpult hier bitten.

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Herrn Landrat Hugo

über

Frau Dr. von Garrel

zur weiteren Verwendung für die Veranstaltung am . **09. November 2008** im Kreishaus vorzulegen.